Allgemeiner Oberschlesischer Anzeiger.



45ster Jahrgang. № 6. 1847.

Ratibor, Mittwoch den 20. Januar.

Der Schutzengel.

Beinahe in ganz Deutschland denkt man selten mehr an den Tyroler Krieg von Anno 1809; auch im Lande Tyrol selbst wird heutzutage gerade nicht zuviel davon geredet, besonders nicht von den Leuten, welche dabei zu schaffen hatten, von den Bauern. Selbst wenn man sie darum anläßt, beugen sie mit ihren Antworten bald in ein anderes Redegleis ein. Sie machen auch bei solchen Fragen meist ein Gesicht, als fürchteten sie ausgelacht zu werden. Kommt man aber zufällig einmal zu einem längern Gespräch über diese Händel, hört man einem übriggebliebenen Landesvertheidiger zu, dem etwa beim theuren Wein jene Zeit eingefallen ist, so kann man auch die Freude haben, sich aus dem blutigen wilden Rummel ein paar schöne Geschichten aufzulesen, die freilich meist unbeachtet unter den Tisch fallen. Ich habe ihrer ein paar aufgehoben, die hier folgen.

Als das Tyroler Volk sich gegen die aufgedrungene baierische Herrschaft erhob, machte es sich, wie sich von selbst versteht, mit besonderm Groll und Haß über Jene her, die im Namen des neuen, unbekannten Landesherrn das Regiment geführt hatten, und, wie männiglich bekannt, nicht immer auf die liebreichste, ja nicht einmal auf eine politische Weise.

An demselben Tage, als die Baiern Innsbruck an die Bauern verloren, ward von einem Trupp Aufständischer, die sich etwas verspätet und schon die Kunde erhalten hatten, daß ihre Gesellen in der Stadt bereits aufgeräumt hätten, das Gerichtshaus am Schönberg überfallen. Der einzige Beamte dieses kleinen Postens hatte sich nicht geflüchtet. War die Verwirrung und die Gewalt des geheim gehaltenen Aufstandes zu rasch über ihn hereingebrochen, machte es ihm das Vordringen der Landstürmer aus dem Wippthale, die alle an seiner Wohnung auf der Heerstraße vorüber tobten, unmöglich, oder glaubte er sich sonst sicher — kurz, am Mittag des 12. Aprils pochte es plötzlich unhöflich laut an seiner Thür, und ehe er zu öffnen Zeit fand, hatten es die ungeduldigen Besucher in ihrer Weise gethan, nämlich mit einem Schuß auf das versperrte Schloß. Eben so ungeziemend lautete ihr Gruß. „Haben wir dich aufgefunden in deinem Fuchsloch?" hieß es; „wart, wir wollen dich herauskitzeln, wie die Buben die Grillen!" Und dazu fehlte es nicht an einer Litanei von ausgiebigen Ehrennamen, wie sie damals beliebt waren für die Nachbarsleute von jenseits der Scharnitz.

Der Aktuar erkannte in den zudringlichen Gästen fast lauter Leute, die vor sein Gericht gehörten. Das Stubeier Thalgericht hatte die baierische Regierung aufgehoben und dafür von

Innsbruck aus einen einzelnen Beamten nach Schönberg gesetzt, der mit den Thalleuten auf halbem Wege die dringlichsten Händel abmachen konnte. Es hatte dies Verfahren viel böses Blut erzeugt bei den ungestümen, trutzigen „Stubachern," und weil denn Leute ihres Schlages sich allzeit an das Näherliegende halten und entferntere Ursachen auf sich beruhen lassen, so meinten sie an dieser Verkümmerung und Versetzung ihrer alten Gerichtsfreiheit sei Niemand Schuld, als der Aktuar am Schönberg, dem gewiß ihr Thal zu „letz und langweilach," das heißt zu gering und langweilig wäre. Nun, da der Aufstand ausgebrochen war, sollte er dafür büßen.

Obwohl im ersten Augenblick unwillkürlich erschrocken und bestürzt, hatte sich der Beamte bald gesammelt, und entschlossen aus den Fäusten zweier Bursche, die ihn an Brust und Arm gefaßt hatten, sich losreißend, trat er demjenigen unter den Bauern, der ihm der Wortführer zu sein schien, ganz nahe auf den Leib. „Bist du auch dabei, Gallhofer!" rief er demselben, einem bejahrten, recht ehrsam aussehenden Manne zu: „schämst du dich nicht, mit dem Gesindel Gemeinschaft zu machen? — — Was wollt ihr von mir?" Hatte nun auch der Gallhofer nicht übel Lust, sich von dem rebellirenden Volke loszumachen, so antworteten an seiner Statt unerschrockene Bursche: „Wer redet da von Gesindel? Ihr selbst seid die ärgsten Gaudiebe, und du bist nicht der faulste darunter gewesen! Wir werden jetzt ein Protokoll aufnehmen und dir ein Urtheil ablesen, kurz und gut: Schlagt ihn todt, den Teufel, hängt ihn auf, schießt ihn nieder!"

Die Rotte schien nur noch zu wählen, welcher dieser Vorschläge in Ausführung zu bringen sei. Der Baier verlor aber den Muth nicht, und laut fragte er den lärmenden Dränger: „Weshalb vergreift ihr euch an mir? Hab' ich Einem von euch Unrecht gethan, ein falsches Urtheil gesprochen, ja Einen in seinem Frieden gestört? Rede Einer, wenn er kann!" Sie konnten ihm nicht mit einem ehrlichen Ja antworten, der Aktuar hatte immer seine Pflicht gethan, die Anmaßungen seiner Amtsgenossen abgewehrt, ja sogar den Bauern manches hingehen lassen, was wider die Neuerungen seiner Obern war. Gerade aber weil sie im Unrecht waren, mochten sie nicht mehr von ihrem meuterischen Vorhaben abstehen. Und hatte er nicht einen nichtsnutzigen Vorgänger gehabt? war er nicht ein Baier, ein Schreiber, ein Herr? — Also todt geschlagen!

„Das Predigen wollen wir dir schenken", schrie ihm ein trunkener Bursche entgegen; „richt du dich lieber zum Beichten! Du wirst jetzt erschossen!" Und mit einem Lärmen, bei dem keiner sein eigenes Wort verstand, stürzten sich die Landstürmer alle auf den wehrlosen Mann. Ueber diesen kam nun aber auch die gerechteste Entrüstung; er war noch jung, das kalte Blut erhitzte sich, mit aller Kraft riß er sich los und suchte einem der Bauern die Waffe zu entreißen. „Schändliche Hunde!" rief er, das ist euer Muth?" Aber schon lag er zur Erde und unter dem Geschrei: „Hinaus mit ihm auf den Anger — schießt ihn nieder!" ward er aus dem Hause geschleppt.

Eine jener seltsamen Launen, in welchen ein aufgestandenes Volk gerade den niedrigsten Aeußerungen seiner Rache das Siegel eines allgemein gerechtfertigten Urtheilsspruchs aufdrücken will, erhielt für diesen Augenblick dem baierischen Aktuar das Leben. Ein Kolbenschlag hätte der Wuth der Bauern Genüge leisten können, sie meinten aber ihre That zu heiligen, wenn sie den Mann nach soldatischer Rechtsform hinrichteten. Was von Volk am Wege und in den Häusern war, lief zusammen, als sie mit ihrem Gefangenen aus dem Gerichtshause stürmten und ihn nach dem Platze zerrten, den sie zur Vollstreckung ihres Rechtspruchs gewählt hatten. „Was giebt's?" fragte man. — Den baierischen Bauernschinder erschießen wir, hieß es, und da hing sich schnell Alles, was laufen und kriechen konnte, an die Fersen der Landstürmer, Weiber und Kinder, Einheimische und Fremde.

(Beschluß folgt.)

Notizen.

(Eine Maschine, um das Geschäft der Abstimmung in Versammlungen zu erleichtern.) In Amerika, wo bei der Gesetzgebung, bei Maßnehmungen, wichtigen und unwichtigen Beschlüssen der Gesammtheit Alles auf die Mehrheit der dafür Stimmenden gestellt ist, hat man schon lange das Bedürfniß gefühlt, die mühsame und aufhaltende Arbeit der Stimmensammlung zu erleichtern und zu verkürzen, und es ist wirklich auch einem erfinderischen Amerikaner gelungen, eine Maschine zu ersinnen, welche die Stimmenabgabe und Zählung zu einem sehr einfachen Geschäfte macht und dasselbe ungemein beschleunigt. Das Versammlungslocal wird nämlich so eingerichtet, daß jeder Stimmende zwei Tasten oder Drücker an seinem

Tische oder Pulte vor sich hat, von denen einer mit „Ja," der andere mit „Nein" bezeichnet ist, und die durch Drähte mit Zeigern in Verbindung stehen, welche an irgend einem schicklichen Orte angebracht, dem vereidigten Beamten oder Notar auf einer mit dem Namen der Abstimmenden bezeichneten Tafel die betreffende Abstimmung deutlich erkennen lassen. Je nachdem nun einer entweder mit „Ja" oder „Nein" abstimmen will, drückt er die eine oder die andere Taste, und es wird durch dieses Verfahren also dasselbe erzielt, was die Abstimmung durch namentlichen Aufruf leistet. Diese Votirmaschine ist dem Erfinder Glen Peebles in den nordamerikanischen Freistaaten patentirt, und es wird berichtet, daß sie, auf Antrag eines Dr. Duncans bei den Abstimmungen im Congreß wirklich gebraucht werden soll. Mit einer leichten Abwandlung des Mechanismus läßt sie sich auch bei geheimen Abstimmnngen benutzen.

Ein Kaufmann in Liverpool, der einen Laufburschen brauchte, heftete an seine Ladenthür einen Zettel mit den lakonischen Worten: „Hier wird ein Knabe gewünscht." — Am nächsten Morgen, als er seine Thür öffnen wollte, hing ein ihm freundlich anlächelnder Säugling neben dem Wunsch, mit einem Zettel versehen, auf welchem stand: „Hier ist er!" —

Im Mittelalter waren die Rosen so selten und geschätzt, daß die Edelherren selbst ein Vergnügen in der Zucht derselben suchten.

Im vierzehnten Jahrhundert bedeckte man bei glanzvollen Gelagen den Tisch statt des Tafeltuches mit Rosenblättern. Nurmahöl, eine mongolische Prinzessin, hatte ein großes Bassin mit Rosenwasser füllen lassen und schwamm in einem zierlichen Nachen mit dem großen Mogul auf demselben umher. Sie bemerkte eine ölige Substanz, welche auf der Oberfläche des Wassers schwamm, und ließ dieselbe abschöpfen; es war Rosenöl, welches die Sonnenwärme dem Wasser entlockt hatte. Damit war die Erfindung des kostbaren Rosenöls gemacht.

Im zwölften Jahrhunderte führte der Papst goldene Rosen als Geschenke für Fürsten und Fürstinnen ein.

Alexander der Dritte schickte eine derartige Rose an den französischen König Ludwig, um ihm für die auf der Reise durch Frankreich empfangenen Ehrenbezeugungen zu danken.

Später wurde aus dieser Sitte der Gebrauch, durch die Ueberreichung einer solchen Rose Fürsten und Fürstinnen als solche anzuerkennen.

Verlag und Redaction von F. Hirt.

Druck von Bögner's Erben.

Dem Andenken
des am 16. d. M. verstorbenen Sekundaners
Heinrich Altmann
widmet dies Zeichen der Liebe
sein Mitschüler E****

Der Morgenröthe goldne Strahlen fallen
Auf ein vom Tod entstelltes Angesicht;
Der blasse Mund — er wird kein Wort mehr lallen,
Das starre Auge — ach! — es glänzet nicht.

„So leb' denn wohl, Du treuer Freund, Gefährte
„Auf der bis jetzt zurückgelegten Bahn,
„Wo Deinen regen Geist das Wissen nährte,
„Wo Du mit Eifer rangst — doch nur nach Wahn!

„Denn was Dir auch Dein steter Fleiß errungen,
„Dir die Natur verlieh'n — bedarfst Du nicht;
„Der Unschuld Strahlenkleid ist Dir gelungen —
„Das zieret Dich vor Gottes Angesicht.

„Dort wirst Du mit den Engeln Ihn lobpreisen,
„Wirst danken Ihm, der Dich dazu erkor!
„Wirst Ihn besingen nach den hehren Weisen,
„Wie der Seraphim, der Cherubim Chor!

„Und schau'st Du, Heinrich, einst auf die betrübten Deinen,
„Siehst, wie der Jammer ihnen das zerknirschte Herz
„Durchwühlt, wie sie um Dich gerechte Zähren weinen,
„Um ihren theu'ren Sohn — o namenloser Schmerz —
„Dann flehe Du für sie um Trost zum höchsten Wesen,
„Es hört Dein kindlich Fleh'n und übt Barmherzigkeit";
Drum wird auch Euren Schmerz Gott in der Brust Euch lesen,
Und ihn dereinst zu still'n gebietet er — der Zeit!

Allgemeiner Anzeiger.

Todes-Anzeige.

Mit betrübtem Herzen zeigen wir (statt besonderer Meldung) Freunden und Bekannten an, daß unser geliebter Arthur gestern verstorben ist.

Ratibor den 19. Januar 1847.

Der Oberlandesgerichts-Kalkulator **Bernard** und Frau.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen geehrten Geschäftsfreunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich meine Wohnung (Langegasse) verlassen und jetzt auf die Schuhbankgasse in das Haus des Bürgermeister Herrn Schwarz verlegt habe. Zugleich empfehle ich mehrere daselbst vorräthig stehende sehr dauerhafte Flügel-Instrumente.

Grönouw,
Instrumentenbauer.

Sonntag den 24. d. M.

Ball

in Oesterr. Oderberg.

Musik von der Kapelle

des

A. LABUS.

Wozu ergebenst einladet

S. Satory.

Oderberg den 19. Januar 1847.

Zur 1. Klasse 95. Klassen-Lotterie sind die Loose No. **20931 B.**, **27293 d.** und **54396 b.** den rechtmäßigen Spielern abhanden gekommen und warne ich daher vor deren Ankauf.

Ratibor den 18. Januar 1847.

F. Samoje,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Den 23. d. M. findet

Ball

der Ressourcen-Gesellschaft im Saale des Bahnhofes statt. Anfang 7 Uhr. Die resp. Mitglieder wollen bis spätestens Mittags am Balltage die Billets bei Herrn Kommerzien-Rath Cecola oder im Ressourcenlokal holen lassen.

Ratibor den 18. Januar 1847.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Vom 1. Januar d. J. ab ist mir Seitens der Steuer-Verwaltung

der Verkauf von Stempelpapier

und zwar, der Kontract- und Helm-Stempel von 5 Silbergroschen bis zu 5 Thaler pro Bogen, der Gesinde-Dienstbücher und der Prozeß-Vollmachten übertragen worden. Wegen Verlegung meines Geschäfts bin ich behindert gewesen, diesen Stempelverkauf vom gedachten Zeitpunkte ab zu übernehmen und habe solchen nunmehr vom 18. d. M. ab in meinem Geschäfts-Locale begonnen, was ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe.

Ratibor den 19. Januar 1847.

Julius Berthold,
Kaufmann und Stempel-Distributeur,
Oderstr., im Hause des Seilermeister Herrn Ceter.

Auktions-Anzeige.

Mittwoch, den 27. d. M. von 9 Uhr an, und die folgenden Tage, wird in der Amtswohnung des verstorbenen Herrn Kammer-Raths Aschersleben hierselbst, dessen Nachlaß, bestehend in **Möbeln, Hausgeräthe, Kleidungsstücken, Leibwäsche, Tischzeug, Silber- und Kochgeschirr, Gewehren, Pistolen, Taschen- u. Stock-Uhren, goldenen u. anderen Ringen, mathematischen Instrumenten, Büchern** verschiedenen Inhalts und mehreren anderen Gegenständen, gegen sofortige Erlegung des Meistgebots öffentlich versteigert werden.

Schloß Ratibor, den 19. Januar 1847.

Straschek,
Auktions-Kommissarius.

Nothwendiger Verkauf.

Die sub № 1 des Hypotheken-Buches zu Czienskowitz gelegene Wassermühle, zu welcher 75 Morgen 146 []Ruthen preuß. Maaß Grundstücke gehören, nach dem Materialwerthe gerichtlich geschätzt auf 6460 Rthl. soll auf

den 13. April 1847 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Der neueste Hypotheken-Schein und die Taxe sind in unserer Registratur einzusehen. Ratibor, den 10. September 1846.

Das Patrimonial-Gericht der Herrschaft Czienskowitz.

Neue Sendung von dem so sehr beliebten Postpapier, das Ries 1 Rthlr. 10 Sgr., große Auswahl Beinhauersche Stahlfedern und Notizbücher für jeden Tag des Jahres, pro Stück 10 Sgr., empfing und offerirt

die Schreibmaterialien- und Kurzwaaren-Handlung **J. Sachs,**

Ratibor den 15. Januar 1847. Oderstraße.

Zum Verkauf des bei der Eisenbahn-Oderbrücke liegenden alten Oderkahns ist auf den 21. d. M. Vormittags 10 Uhr im Central-Bureau ein Lizitations-Termin anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Ratibor den 12. Januar 1847.

Der Ober-Ingenieur und Betriebs-Direktor der Wilhelms-Bahn.

Ein noch gut erhaltenes Pianoforte ist zu billigem Preise zu verkaufen, wie auch eine Auswahl gediegener Musikalien. Wo? — weist nach Herr Färber Kowallik, Oderstraße.

Ein unverheiratheter, militärfreier, der polnischen und deutschen Sprache mächtiger Oekonom sucht bald oder zu Ostern ein Unterkommen. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion dieses Blattes.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.